

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpusszeile.

Erud. und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berg.

No. 69.

Sonnabend, den 13. Juni

1896.

Auf Fol. 47 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist die Firma **Albert Rechsteiner** in Wilsdruff und als deren Inhaber der Dampfmoletzenbesitzer Herr Albert Rechsteiner daselbst heute eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff,
am 9. Juni 1896.
Dr. Gangloff.

Auf Fol. 48 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist die Firma **Paul Schmidt** in Wilsdruff und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Eduard Paul Schmidt daselbst heute eingetragen worden.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff,
den 10. Juni 1896.
Dr. Gangloff.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenmugung der am **Bahnhofe Wilsdruff** anstehenden 53 Stück Bäume soll

Montag, den 15. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr

an Ort und Stelle, im Wege des Meistgebots gegen sofortige Barzahlung verpachtet werden.
Wilsdruff, am 11. Juni 1896.

Königliche Bahnverwalterei.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen werden die Wegestrecken vom **Spritzenhaus** bis **Kretschmars Restauration** und von **Dachsels Schmiede** bis **Niederreinsberger Grenze** wegen Massenschüttung vom 15. bis 20. Juni gesperrt.

Aller Fahrverkehr wird über das Rittergut **Nieder-Reinsberg** bez. **Stäbichen** verwiesen.
Reinsberg, am 8. Juni 1896.

Der Gemeinderath.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser feierte am Dienstag den 25. Jahrestag seiner Ernennung zum Leutnant im russischen Garde-Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. Aus diesem Anlaß übertrug eine Deputation des letzteren dem hohen Herrn die Glückwünsche des Regiments; dieselbe wurde auch zu der am genannten Tage im neuen Palais stattgefundenen Abendtafel gezogen. Bei der Tafel brachte Kaiser Wilhelm einen längeren bedeutsamen Trinkspruch auf den Jaren Nikolaus aus. In demselben gedachte der kaiserliche Redner des im Juni 1871 stattgefundenen Besuchs des Kaisers Alexander II. in Berlin und erinnerte daran, wie ihm der damalige Zar hierbei unter den herzlichsten Worten die Uniform des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. verliehen habe. Dann hob er hervor, daß der jetzige Zar letzteres Regiment unter die Zahl seiner Leib-Regimenter aufgenommen habe, und theilte nun mit, daß ihm zum heutigen Tage ein außerordentlich gnädiges und freundliches Glückwunsch-Telegramm Kaiser Nikolaus II. zugegangen sei, welches zugleich die Benachrichtigung enthalte, daß der Zar habe den Kronprinzen Wilhelm à la suite des genannten Regiments gestellt. Zuletzt trank der Kaiser auf das Wohl des Jaren und seines, des Kaisers, russischen Grenadier-Regiments. Der Tafel wohnten u. A. auch die als Gäste am kaiserlichen Hote eingetrossenen Kronprinzen von Italien und von Dänemark, sowie Prinz Rechemet Ali von Egypten, Oberster des Rheides, bei.

Nach Annahme des Gesebes, betreffend die Aenderung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, seitens des Reichstages werden vom 1. April 1897 ab die Infanterie in 624 Bataillone, der Kavallerie in 485 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in sieben Bataillone, der Train in 21 Bataillone formirt.

Die Arbeiten der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch sind jetzt soweit gediehen, daß der Bericht in wenigen Tagen dem Plenum zugehen kann. Es wird jetzt Sache der Abgeordneten sein, das große nationale Werk, die Frucht jahrelanger Arbeiten unserer ersten Gelehrten, Staatsmänner, Nationalökonomien und Fachmänner, endlich zum Abschluß zu bringen. Unmöglich kann es die Aufgabe des Plenums des Reichstages sein, jeden einzelnen Paragraphen nochmals durchzuberathen. Es würde alsdann die Gefahr vorliegen, daß das nationale Werk scheiterte. Zwar wird das Gesetzbuch für jeden wohl diese oder jene Anstöße enthalten; alle zu besitzigen, ist schlechterdings unmöglich; man würde nur für den Keim verbessern, indem man für den Andern verschlechtert. Ein gewisses Opfer muß eben von Jedem gebracht werden. Dann aber wird es zweifellos gelingen, das Werk in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu vollenden. Daß diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergeht, dürfen wir vom Patriotismus der Abgeordneten erwarten, denen es eine Ehrenpflicht sein sollte,

die Session nicht eher wieder zu unterbrechen, als bis der Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches auch in der dritten Lesung angenommen ist.

Aus den amtlichen Meldungen über den Aufenthalt unserer Kriegsfahrzeuge im Auslande an das Oberkommando der Marine ist ersichtlich, daß die Anstrengungen des chinesischen Flotten gegen die nach dem Reiche der Mitte entsandten deutschen Instruktionsoffiziere doch recht bedenklicher Art gewesen sein müssen; denn nachdem erst gegen Ende der letzten Woche der Kreuzer 2. Klasse „Prinz Wilhelm“ (Kommandant Rottenkapitän v. Holtendorff) und das Kanonenboot „Iltis“ (Kommandant Kapitänleutnant Braun) den Jang-tse-kiang hinaufgedampft und in unmittelbarer Nähe von Nanking bei der Dockschaft Ghalwang vor Anker gegangen sind, hat sich am 8. Juni auch noch das Flaggschiff der Kreuzerdivision, das Panzerschiff 2. Klasse „Kaiser“ (Kommandant Kapitän zur See Reye) mit dem Geschwaderchef Konteradmiral Hoffmann an Bord auf der Riede von Shanghai eingefunden, die kaum eine Tagereise von Nanking selbst entfernt liegt. Auf die noch schwebenden diplomatischen Verhandlungen in der Angelegenheit wird die Anwesenheit des mächtigen Panzers mit seiner Besatzung von 650 Mann allein nicht ohne günstigen Einfluß sein, umso mehr, da sich nun Konteradmiral Hoffmann als höchster Seemann unserer Kriegsfahrzeuge in den ostasiatischen Gewässern an dem Hauptort selbst befindet und in die Verhandlungen mit den chinesischen Behörden in eigener Person eingreifen kann. In der Nähe von Nanking sind nun über 1100 Mann deutscher Marinekräfte zusammengezogen, die im dringenden Nothfall ein Landungskorps von gegen 400 Mann auszuschießen vermögen.

Frankreich hat den Russen sieben Milliarden geliehen, hat es im fernem Osten gegen Japan und England unterstützt, hat betreffs Armeniens russische Politik getrieben, hat am Balkan die Wiederherstellung des russischen Einflusses bestritten, hat schließlich noch eine Million Franken zur Beschickung der Moskauer Feste geopfert. Wenn sich daher endlich einmal die Franzosen dafür die russischen Gegenleistungen besorgen, so kann ihnen dies auch der selbstsüchtige Russe nicht verübeln. Jetzt besorgt dies der royalistische „Goulois“, aber in der unterwürfigsten Weise, denn wenn er auch findet, daß die Russen alles, Frankreich dagegen nichts bei dem Handel gewonnen, so sagt er hinzu, daß daran die Franzosen selbst Schuld tragen; hätten sie doch nichts gefordert. „Unsere Republikaner“, so bemerkt das Blatt mit einem Seitenhieb auf die Republik, „sind nicht daran gewöhnt, ihr Dankschreiben von Kaisern gesucht zu sehen; so gelendet waren sie von dem Entgegenkommen Rußlands, daß sie sich wie Emporkömmlinge benahmen, die sich schon glücklich schätzen, auch ohne Witzgibt die Lächer von hoher Geburt heirathen zu dürfen.“ Hätten die Politiker, die sich seit Kronstadt an dem Steuer der Republik abgelöst, sich gleichbedeutende Vortheile wie die russischen ausbedungen, so würden die Russen ohne Zweifel darauf eingegangen sein.

So hätte der Besitz der Fischerinseln in den östlichen Gewässern für Frankreich eine treffliche Operationsbasis abgegeben. Die Fischerinseln aber sind inzwischen in den Besitz Japans übergegangen und dieses dürfte sie kaum gutwillig herausgeben. Es ist übrigens recht bemerkenswert, wie sich in Frankreich in der letzten Zeit die Mahnungen an Rußland mehren, endlich die Rechnung zu begleichen.

In Barcelona (Spanien) explodirte am Sonntag Abend im Augenblicke des Eintreffens einer Prozession in die Kirche Santa Maria eine Bombe. Man glaubt, die Bombe sei von dem Balkon eines Wirthshauses geworfen worden. Die Bombe war nach dem System der Dynamitbomben hergestellt. Man versichert, das Attentat sei gegen General Despujols gerichtet gewesen, welcher die Fahne vor dem Baldachin trug. Soweit bisher festgestellt ist, wurden 8 Personen getödtet und 32 verwundet. Die Polizei ließ das Hotel, welches in der Straße, wo die Explosion stattfand, sich befindet, schließen; niemand durfte das Hotel verlassen. Der Polizeichef begab sich nach dem Lokal, wo der anarchistische Klub der Führer sich befindet, fand dort aber niemanden, während das Lokal sonst alle Sonntage voll Menschen ist. Der Ministerrath beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, den Belagerungszustand über Barcelona zu verhängen.

Das anarchistische Sprengbombenattentat in Barcelona wirft düstere Schatten auf die politischen und sozialen Zustände Spaniens. Bekanntlich ist Barcelona die wichtigste spanische Industriestadt, wo sich große Arbeitermassen konzentriert haben, welche den perfiden Einflüsterungen und Agitationen der Anarchisten in ähnlicher Weise zugänglich sind, wie man dies in den Industriezentren anderer Länder täglich zu beobachten Gelegenheit hat. Entsprechend dem sibirischen Volkstempel, erreichten dort die Leidenschaften der Menge, zumal wenn sie systematisch angefaßt werden, schnell den Siedepunkt, und was über den neuesten Coup der Anarchisten verlautet, legt die Rührung sehr nahe, daß man durch eine terroristische Kraftleistung die Regierung zur Ergreifung strenger Repressionsmaßregeln, als z. B. Verhängung des Ausnahmezustandes, zwingen und dadurch die Bevölkerung zur gewaltsamen Widersetzlichkeit treiben will. Um dieser raffinierten Intrigue die Spitze abzubrechen, würde es also erforderlich sein, beim Einschreiten gegen den Anarchismus im Vorhinein einen solchen Nachdruck und ein solches Kraftaufgebot zu entwickeln, daß angesichts dessen alle revolutionären Velleitäten im Keime erstikt werden. Die Lage in Spanien ist jedenfalls ernst, als in den Depeschen zugetroffen wird. Der cubanische Aufstand hat einen erheblichen Theil des Heeres wie der Flotte jenseits des Ozeans festgelegt. Dagegen entwickeln sich, wie der Streit des Generals Borrero mit dem Marschall Martinez Campos bekundet, in der Armee Zustände, welche ein recht übles Licht auf den im Offizierkorps herrschenden Geist werfen. Der Rückschlag auf die Verfassung des gemeinen Mannes erscheint nicht sehr er-

mutigend. Man braucht sich noch nicht zu wundern, wenn den Ehrentenmännern des gewaltigen Umsturzes aller bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung jetzt der Ramm schwillt und in ihnen das Verlangen entsteht, dem Verrücktenprophet ihrerseits mittels Dynamitpatrone und Sprengbombe nachzuhelfen. Diese Gesellschaft erhebt überall da das Haupt, wo sie bemerkt oder zu bemerken meint, daß der Vertheilungszustand des Staates zu wünschen übrig läßt. Frei von allen Gewissensstruppen, haben sie vor nichts Respekt, als vor der überlegenen materiellen Macht. Ein Patiren ist mit ihnen nicht möglich. Man muß anerkennen, daß es die spanische Regierung, unterstützt von der Kammermehrheit, an dem ersten Willen, die Freier zur verdienten Verantwortung und Strafe zu ziehen, nicht fehlen läßt. Sie hat zu scharfem, energischem Eingreifen auch desto triftigere Veranlassung, als es gewissermaßen dabei um ihre eigene Existenz geht. Denn es lauern schon manche auf die Erbschaft des Canovas, dessen Stellung, eingekleidet zwischen der thätlichen Rebellion auf Cuba und der drohenden sozialen Revolution im eigenen Lande, einer schweren Belastungsprobe unterworfen wird.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle die Leser unseres Blattes darauf aufmerksam zu machen, daß kommenden Montag Abend das erste Sommer-Abonnement-Konzert unserer Stadtkapelle im „Schützenhause“ stattfindet.

— In Dresden findet vom 13. — 15. dieses Monats ein General-Appell aller ehemaligen Jäger und Schützen statt. Die Veteranen von 1849, 1866 und 1870/71 werden besonders willkommen sein und wird denselben gegen Vorweis des Besitztums der Kriegsbekanntnisse von 1870/71 (resp. des Militärpostes) von allen sächsischen Stationen die Reise nach Dresden und zurück auf Militärfahrerfordern gestattet. Wie wir vernommen haben, beabsichtigen mehrere ehemalige „Schwarze“ aus Wilsdruff nächsten Sonntag (dem Hauptfesttag) mit dem 6 Uhr 21 Min. Vormittag hier abgehenden Zuge nach Dresden zu fahren, um in rechter treuer Kameradschaft diesem Appell zum Theil zuwohnen zu können. Es wäre nur zu wünschen, daß die Theilnahme eine recht zahlreiche werde.

— Die in voriger Nummer unseres Blattes befindliche, einem Deubener Blatte entlehnte Notiz über einen daselbst festgefundenen Unglücksfall ist dahin zu berichtigen, daß der Unglücksfall nicht auf dem Arbeitsplatz des Herrn Baumeister Parfisch, sondern auf dem des Herrn Baumeister Käppler daselbst festgefunden hat.

— Der § 24 des Sächsischen Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3. Dezember 1868 enthielt bekanntlich die Vorschrift, daß im Juni jeden Jahres die Landtagswahlen einer Revision zu unterwerfen seien. Wie aus den Bestimmungen in den §§ 36, 37 des jüngst verabschiedeten, unter Nr. 25 (S. 44 ff.) des Ges.- u. Verordnungsblattes bereits veröffentlichten Gesetzes, die Wahlen für die zweite Kammer der Ständeversammlung betreffend, vom 28. März 1896 hervorgeht, ist mit dem Erlaß dieses Gesetzes der § 24 des früheren Landtagswahlgesetzes, insoweit die Wahlen für die zweite Kammer der Ständeversammlung in Frage kommen, außer Kraft getreten. Hiernach hat eine Revision und Abänderung der bisherigen Landtagswahlen vom laufenden Jahre ab nicht weiter statzufinden.

— Das Abreißen von Blumen auf den Gräbern, sowie jede andere Schädigung derselben wird nach § 168 des Reichsstrafgesetzbuches mit Recht streng bestraft. Nach genanntem Paragraph wird Derjenige, welcher ein Grab zerstört oder beschädigt oder an einem Grabe beschimpfenden Unfug verübt, mit Gefängnißstrafe bis zu 2 Jahren bestraft. Auch kann außerdem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

— Ueber die weitere Untersuchung gegen den Raubmörder Josef Ködler verlautet, daß seitens des Reichenberger Kreisgerichts die Erhebungen bereits eingeleitet wurden, ob die neuen Angaben Ködler's, daß er zur Zeit, wo er das schwere Verbrechen, und zwar den Raubmord auf dem Töpfer, begangen haben soll, 3 Wochen bei einem Steinmetzmeister in Budapest in Arbeit stand, daselbst polizeilich gemeldet war und dort einen kleinen Diebstahl verübt habe, auf Wahrheit beruhen oder erdichtet sind. Dem Ausgang dieser Untersuchung darf man jedenfalls mit Spannung entgegensehen.

— Einen Rechnungsabschluss mit rund 100 Millionen Mark in Einnahme und über 34 Millionen Mark Ueberschuß darf wohl auf allseitiges Interesse Anspruch erheben. Ein solcher Abschluß ist soeben erschienen und zwar der Rechnungsabschluss für die sächsischen Staatseisenbahnen auf das Jahr 1895. Er weist ein sehr günstiges Ergebnis auf, das dem Staatsfiskus recht zu Statten gekommen ist. Die Gesamt-Einnahme betrug sich auf 99,782,179 Mark, das sind 6,082,983 Mark mehr als im Jahre 1894 und gegen die Veranschlagung im sächsischen Staatshaushaltsetat 6,411,949 Mark mehr. Die Ausgaben betragen 65,622,821 Mark, das sind 3,469,259 Mark mehr als im Jahre 1894 und 2,889,129 Mark mehr als im Etat veranschlagt. Der reine Ueberschuß erreichte den Betrag von 34,159,358 Mark, das sind 2,613,725 Mark mehr als im Vorjahr und 3,522,821 Mark mehr als im Staatsetat veranschlagt.

— Oberlungwitz, 8. Juni. Durch Feueranmachen mit Petroleum ist wieder ein schweres Unglück vorgekommen. Der 14jährige Sohn des Bergarbeiters Held in Gerödorf kam gestern Vormittag gegen 9 Uhr durchnäht nach Hause und sagte zu seinen Angehörigen, daß er friere. Hietauf ließ er sich sein 7jähriger Bruder angelegen sein, Feuer in dem Ofen anzumachen. Er zündete das Holz an, und da daselbst schlecht andrennen wollte, holte er sich die Petroleumkanne und goß von dem Inhalte derselben in das Feuer. Das Petroleum in der Kanne explodirte, wodurch Karl Held, wie auch sein Bruder Edwin, der neben ihm stand, von den Flammen ergriffen wurden. Der 14jährige Max sprang rasch hinzu und trug seinen Bruder Edwin in den Hof. Hierbei verbrannte er sich die linke Hand. Der 5jährige Edwin ist an beiden Ohren, am Rinn, auf der Brust und am ganzen linken Arme schwer verbrannt und man hegt Zweifel an seiner Wiedergenesung. Die Wunden der beiden anderen Knaben sollen nicht lebensgefährlich sein.

— Lauenstein, 8. Juni. Kurz nach 3 Uhr heute Morgen waren auf bis jetzt unermittelte Weise sieben Schuppen, die nach dem Pavillon zu gelegen sind, in Brand gerathen und bildeten in kurzer Zeit ein großes Feuermeer. Da so gut wie nichts zu retten war, mußten sich die Feuerwehren darauf beschränken, die in der Nähe gelegenen Gebäude zu schützen.

— In Zittau hatte sich ein Gastwirth wegen Bierpantferei zu verantworten. Ihm war zur Last gelegt, Pilsener Bier mit Zittauer Böhmisches und Culmbacher mit Einfachen vermischt und als echt Pilsener beziehungsweise echt Culmbacher verzapft und seinen Gästen vorgelegt zu haben. Der Angeklagte gab die Fälschungen zu und wurde infolge dessen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einer Geldstrafe von 300 Mark und in die Kosten verurtheilt.

— Ein Schuldirektor muß in seinem Amte gewiß gar manches „entschuldigen“, folgendem Anfinnen einer Mutter vermochte der Direktor einer Leipziger Bezirksschule aber doch nicht nachzukommen. Die Mutter sandte ihm folgende Anzeige: Gehehrter Herr Direktor! Sie werden entschuldigen, daß der Knabe X. meinen Jungen Karl todtgeschlagen will.

— Glauchau. Vergangenen Sonnabend feierten in hies. Weberinnung neun Mitglieder ihr 50jähriges Meisterjubiläum. Die Jubilare wurden im Laufe des Nachmittags von Deputationen abgeholt und im Quartal mit Gesang und einer auf die Feier des Tages Bezug nehmenden Ansprache von Seiten des Obermeisters begrüßt. Als weitere ehrende Auszeichnung wurde diesen Herren dann übliche Erinnerungstafel u. s. w. überreicht. Die Mehrzahl der Jubilare ist noch in ihrem Berufe thätig.

— Ueber die Nachtheile, welche in Dresden durch die Ueberhandnahme der Konsumvereine und sog. Waareneinkaufsgeschäfte von Gölitzer Großkapitalisten den kleinen Geschäften zugefügt werden, giebt der jüngst erschienene Geschäftsbericht des Vereins Dresdner Kaufleute überzeugendes statistisches Material von 1894 in die Hand. Der Konsum-Verein „Vorwärts“ betrieb hiernach seine Verkaufsgeschäfte in 18 Filialen und machte einen Umsatz von rund 2 1/10 Millionen Mark. Der Umsatz erhöhte sich gegen das Vorjahr, in welchem mit nur 16 Filialen gearbeitet wurde, um rund 1 Million Mark. Er zahlte an Staatssteuern nur 824 Mark und an Ortssteuern nur 1490 M.

— Der Gölitzer Waaren-Einkaufverein betreibt hierorts seine Geschäfte in 8 Verkaufsstellen und machte einen Umsatz von 1 1/10 Millionen Mark. Mit zwei neu eingerichteten Verkaufsstellen hat sich der Umsatz um 300 000 Mark gehoben. Die Schattenseite ist aber die Thatsache, daß während der Berichtsperiode gegen 50 Detailgeschäfte gekündigt waren, wegen der Ueberwucherung durch diese genossenschaftlichen Verkaufsstellen ihren Betrieb einzustellen. Ist es daher nicht an der Zeit, eine bei weitem schärfere Heranziehung dieser Großbetriebe, insbesondere deren Filialen, bei der Steuerabmessung zu veranlassen, beziehentlich auf Beschränkung des Filial-Umwehens zuzukommen. Innerhalb des Vereins Dresdner Gastwirthe, in dessen letzter Monatsitzung diese Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde, gab man einstimmig die Erklärung ab, daß man diese mehr und mehr Umfang annehmenden Vereine als Schädlinge der selbstständigen bürgerlichen Gewerbe anzusehen habe und sich gegen deren Weiterverbreitung bez. gegen deren zu geringe Besteuerung zum Nachtheile bestehender Geschäftsbetriebe, sowie der gesammten Steuerzahler, ausprechen müsse.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis
Vorn. 8 Uhr Beichte, 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über Matth. 22, 1—14. Nach bez. vor dem Gottesdienst Feiertag des h. Abendmahls.

Ferkelmarkt z. Wilsdruff a. 12. Juni 1896.

Ferkel wurden eingebracht 132 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 21 M. — Pf. bis 27 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 15 M. — Pf. bis 18 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

Herzlichen Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, welche mir aus Anlaß meiner 25jährigen Amtsthätigkeit als Hebamme von vielen Seiten zu theil wurden, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank, vornehmlich aber Dank den lieben Frauen vom Männergefangenenverein zu Grumbach für das werthvolle Geschenk, welches mir überreicht worden ist.

Grumbach, den 11. Juni 1896.

Emilie Gottschald,
Hebamme.

Mache hierdurch bekannt, daß ich alles unbefugte Vortreten meiner Wiesen und Felder, sowie das Stehlen von Klee und anderem Futter fernernicht mehr dulde und dasselbe unnachsichtlich bestrafen lassen werde.

M. Tamme,
Gutsbesitzer.

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Dampferverbindung mit allen Welttheilen.
Näheres wegen Personen-Beförderung durch:
G. A. Ludwig, Hauptagent,
Marienstr. 18, Drei Raben, Dresden.

„Kathreiner's Malzkaffee kommt in Geschmack, Farbe und Aroma dem ächten Bohnenkaffee möglichst nahe.“

Aus einem Gutachten von Dr. Mansfeld.
Leiter der Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- u. Genussmittel, Wien.

Dr. Zeitlers seife

Deutsch. Reichs-Patent gesetzl. reg. Schutzmarke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

En gros zu beziehen durch

Georg Schicht in Aussig a. Elbe.

In Wilsdruff zu haben bei

Herrn Paul Kletzsch.

Solide dauerhafte Schuhwaaren!

Herren-Stiefel und Stiefeletten 5,50, 6, 7, 8, 9 Mark;
Herren-Halb-Schuhe in braun und schwarz zum Binden und mit Federn 4,50, 5, 6, 6,50, 7, 7,50, 8 Mark
Damen-Knopf- und Feder-Stiefel.
Damen-Schnür-, Knopf- und Feder-Schuhe
in braun und schwarz Leder, Segeltuch u. s. w. 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50;
Herren- und Damen-Hauschuhe;
Kinder-Schaft- und Stulpenstiefel;
Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Kinder-Schnür- und Federschuh,
Jahrschuhe in braun und schwarz in den neuesten Mustern

empfehlen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Potschappel, B. Walther, Sonntags 11-2 u. 3-5 Uhr geöffnet.
Dresdnerstraße 3 Q.

Für die Sommer-Toilette

offerire in gediegener und grossartiger Auswahl

Wasch-Kleiderstoffe.

Neueste Stoffarten u. aparte, prachtvolle Muster und Farbenstellungen.

Madapolame, hell und dunkelgrundig . . . Mtr. 35, 44, 50, 58 Pf.

Levantine, helle und dunkle Muster . . . Mtr. 65, 70, 75—100 Pf.

Cachemire, nur dunkle Farben . . . Mtr. 58, 65, 75 Pf.

Satin robes, beste Elsässer Erzeugnisse, feine seidenartige Muster . . . Mtr. 62, 70, 80—160 Pf.

Rips - Piqué, reizende Muster mit und ohne Bordure Mtr. 60, 65, 70—135 Pf.

Batist - Plissé, Baumwoll. Crepon in zarten hellen und bedeckten Mustern Mtr. 65, 70, 75, 80 Pf.

Batist japonaise, zarte duftige Stoffe und aparte Muster . . . Mtr. 65, 70, 80—100 Pf.

Organdy, beste englische Fabrikate, hellblau, crème, rosa, lila und weisser Fond . . . Mtr. 125, 140, 160 Pf.

Baumwoll. Zephyr, glatt, reizende kleine Carros u. Schotten Mtr. 75, 95, 110, 120 Pf.

Zephyr - Leinen, gestreift, carrirt und changeant Mtr. 90, 95, 100 Pf.

Baumwollene Kleiderstoffe, Panamagewebe, praktisch für Hauskleider . . . Mtr. 60 und 75 Pf.

Gestickte Nansoc-Roben, Stück 6.00, 7.50, 8.50, 10.50—19 Mark, für Kinder 60—80 Ctm lang, Stück 3, 3.50—4.25 Mark.

Weiss Batist à jour, gestickt Mull, Crepon, Rips etc.

Reinseiden Foulard

in geschmackvollen, aparten Mustern u. vorzüglichen Qualitäten
Meter 1.05, 1.25, 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.30, 2.50—4.00 Mark.

Valencienne-, Spachtel-, Tüll- und Mousseline-Spitzen und Einsätze

in allen Breiten und Preislagen.

Peste billigste Preise.

Muster bereitwilligst.

Robert Bernhardt

Manufaktur- und Modewaaren-Haus
Dresden, Freiburger-Platz 20.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedweder Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Wilsdruff bei Herrn August Schmidt, Kaufhaus.

Alles Zerbrochene

Glas Porzellan, Holz u. s. w. kittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämierte

Blüß-Stauffer-Kitt,

nur echt in Gläsern à 30 u. 50 Pf. bei Aug. Schmidt, Kaufhaus.

Dalma

tödtet in drei Minuten alle Fliegen, Schnaken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter Garantie.

Nicht giftig!

Dalma giebt es nur in versieg. Flaschen zu 30 und 50 Pfg.



Patentbentel unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg. Zu haben in der Löwenapotheke.

Apfelwein,

à Flasche 50 Pfg., Heidelbeerwein für Blutarme, à Flasche 60 Pfg. empfiehlt in bester Qualität

Wilsdruff. Paul Alexsch, Drogen- und Farben-Handlung.

Rasch und sicher beseitigt die lästige Fliegenplage und Gefahr der enorm wirkende, aber nicht giftige

Patent-Fliegenmord

Besser und billiger als andere so noch so geringem Preise erhältliche Mittel, weil viel ausgiebiger und lange brauchbar.

Tödtet Fliegen massenhaft

Anwendung bequem, reinlich, gefahrlos. Erhältlich wo Placate. Per Bouteil 25 Pfg.

Alle Sorten Wirthschaftsöfen Unteröfen Reguliöfen Kessel Pfannen Ofenthüren Essenschieber Platten Roste Dachfenster

empfehlen billigst in großer Auswahl die Eisenhandlung von Otto Starke, Wilsdruff.

Ein Pferd

(braun) ist als überzählig sofort zu verkaufen. H. Philipp, Hintergersdorf.

Portland = Cement

(Marke Hemmor)

empfehlte als eine der besten Qualitäten billigst

Th. Ritthausen.

Einladung.

Nächsten Mittwoch, den 17. Juni, Nachm. 3 Uhr
soll im hiesigen Hotel zum Adler die
**Jahresversammlung des Wilsdruffer Zweigvereins
der Gustav = Adolf = Stiftung**
abgehalten werden, die Mitglieder und die Freunde des Vereins in den zum Zweigverein gehörigen Ortschaften werden
hierdurch zur Theilnahme an der Versammlung freundlichst eingeladen.
Wilsdruff, den 11. Juni 1896.
Der Vorstand des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.
G. Ficker, Pfarrer, als Vorf.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft zu Weissen wird der Kommunikationsweg von
Wildberg nach Niederwartha vom 16. bis mit 18. Juni wegen Massenschüttung für allen Fuhrverkehr ge-
sperrt. Während dieser Zeit wird der Verkehr in Gauernitz über die Elbe verwiesen.
Wildberg, am 11. Juni 1896. Hermann Zscheile, Sm.-B.

Rinderschau mit landwirthschaftl. Maschinen- ausstellung auf Bahnhof Deutschenbora.

Zum Besuche der am 4. Juli stattfindenden Rinderschau mit Prämierung, wozu sehr zahlreiche An-
meldungen ergangen sind, sowie zu der am 4., 5. und 6. Juli gleichfalls stattfindenden landwirthschaftl. Maschinen-
ausstellung, laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.
Eröffnung der Ausstellung: Sonnabend den 4. Juli vormittags 11 Uhr, Vorfahren der Thiere nachmittags 3 Uhr.
Eintrittsgeld 50 Pfg., Sonntag und Montag für Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Freikonzert findet am Sonnabend von 11 Uhr und am Sonntag von 3 Uhr an statt.
Anmeldungen zur landwirthschaftl. Maschinenausstellung nimmt Freiherr von Killinger in Deutschenbora ent-
gegen und sind solche bis zum 20. Juni spätestens zu bewirken.
Deutschenbora = Obereula. Das Gesamt-Comité.



Stelle von heute ab wieder einen Transport hochtragende
pommersche Zuchtkühe,
auch solche mit Kälbern, sowie einen sprungfähigen Zucht-
bulle zum Verkauf. Um gütige Beachtung bittet
E. Thieme, oberer Gasthof Braunsdorf.

Auktion.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers wird
Sonnabend, den 20. Juni 1896,
von Mittags 1 Uhr an im Hausgrundstück No. 15a
zu **Blankenstein** sämtliches Stellmacherhandwerkzeug,
sowie das vorhandene Nutzholz, ein leichter Breitwagen,
Zauchenrolle und eine Wurfmaschine u. a. m. öffentlich
versteigert.
Hermann Schlechte.

Die diesjährige

Kirschennutzung

ist noch zu vergeben.
Geißler, Schmiedewalde.

Photographie.

Wilsdruff Zellaerstr. 29.
Das vergrößerte und der Neuzeit entsprechend ein-
gerichtete **photogr. Atelier** empfiehlt sich zu pho-
tograph. Aufnahmen jeder Art und bis zu Lebens-
größe. Garantie für sprechende Ähnlichkeit - billigste
Preise. Aufnahmen bei jeder Witterung.
Richard Arlt,
Photograph.

Allweiler Flügel-Pumpen

4fach wirkend, Nr. 0 1 2 3 4
R. 14 16.50 18 23.50 26
2fach wirkend 5%, billiger.
Als das vollendetste und großartigste in der Leistung auf
diesbezüglichen Gebiete empfehle ich die
Patent-Niagara-Pumpe
zum Fabrikpreise.
Größtes Lager Lanlersche Zauchenpumpen.
Wilsdruff. Aug. Schmidt.

Junge fette Gänse

empfehlte E. Flade, Grumbach.

Waltsgotts geklärter Citronensaft

anerkannt bestes und wohlschmeckendstes Saft-
mittel für Speisen und als Erfrischungsmittel
empfehlte Apotheker Tzschaschel.

Weinstuben

mit prachtvollem
Garten und Marquise.
Marienstr. 26,
n. d. Post.

Telephon
1808.



Zum Niedermald.

Gern
besuchtes Wein-
Restaurant
inmitten der
Residenz. Aner-
kannt gute Küche.

Diners, Soupers etc.
Inhaber **Albin Voigt.**
Spezial-Weine von J. Klein, Wein-
gutsbes. Johannesberg a. Rh.



Bin wieder mit einem frischen
Transport
Zuchtkühen,
hochtragend und mit Kälbern,
eingetroffen und verkaufe sel-
bige zu ganz soliden Preisen.
J. Bohr, Wurgwih.

!! Spottbillig !!

Durch Gelegenheitskauf bin ich in der Lage
einen Posten feste

Arbeitshosen

für Männer, Burschen u. Knaben
äußerst billigst abgeben zu können.
Herren-Garderobe-Geschäft von
O. Plattner,
Dresdenerstraße Nr. 69.

Nähmaschinen

werden unter billigster Berechnung tage-
weise und wochenweise verlichen von
Arthur Gast,
Restaurant Tonhalle.

Petroleumfässer

kauft zum höchsten Preise **Oskar Siegert.**

Feinste neue Matjesheringe

und
Maltakartoffeln

empfehlte
Bruno Gerlach.

Jede Hausfrau wird gebeten einen
Versuch zu machen!

Prima Malzkaffee

à Pfd. 30 Pf., empfehlte **Hugo Busch.**

Triumph = Sensen,

in Güte und Feinschnitt alles andere übertreffend, empfehlte
zu den billigsten Preisen

Carl Heine,

Gefindevermittlungsgeschäftsstelle des landwirtsch. Vereins

Kirschenversicherungen

vermittelt billigst **Paul Müller, Burkardswalde.**

Achtung Schützen!

Zum Begräbnis unseres Kameraden Herrn
Adolph Krippenstapel wollen sich alle Mit-
glieder in Uniform ohne Obergewehr im Hotel
Adler Sonntag Nachm. ein halb drei Uhr
einsinden.

Schützenhaus.

Montag, den 15. Juni

J. Sommer

Abonnement-Konzert

von der hiesigen Stadtkapelle.
Anfang 1/8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Konzert BALL.

Abonnements-Karten sind noch an der Kasse pro Stück
1 Mark für 3 Konzerte zu haben.
Hierzu laden ergebenst ein

E. Schumann, E. Kömisch.

Gasthaus Kleinschönberg.

Sonntag, den 14. Juni

Bratwurstsehmas

mit Einweihung meiner neu restaurierten Schanklokaleiten,
wozu ich hierdurch freundlichst einlade. **H. Knöfel.**

Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 14. Juni

Schweins-

Prämien - Kegelschieben

mit Gartenfreikonzert u. Ballmusik.
wobei mit warmen und kalten Speisen bestens aufwartet,
ladet dazu freundlichst ein **P. Kirchner.**

Todesanzeige.

Statt besonderer Meldung lieben Freunden
und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung,
daß diese Nacht 2 Uhr unser guter Vater und Mutter

Adolph Krippenstapel

schnell und plötzlich verschieden ist.
Das Begräbnis findet Sonntag, den 14. Juni
Nachm. 3 Uhr statt.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage
des bekannten Parasitologen **Konchki, Kriess**
in St. Ludwig, Elsch, bei.

Hierzu zwei Beilagen und die illustrierte
Unterhaltungsbeilage Nr. 24.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 69.

Sonnabend, den 13. Juni 1896.

Mittheilungen

aus der am 5. Juni d. J. stattgefundenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung.
Anwesend 11 Stadtgemeinderathmitglieder.
1. Die von den Herren Baumeistern Bartsch und Lungwitz eingereichten Kostenschläge zum Umbau des Rathhauses wurden geprüft und wies der des Ersteren 11200 Mark 25 Pfg. und der des Letzteren 8710 Mark auf. Diese Kostenschläge sollen zunächst unter den Herren Stadtgemeinderathmitgliedern circulieren und über die Vergabung des Baues in nächster Sitzung endgiltig Beschluß gefaßt werden.
2. Von der Einladung zu dem am 26. und 27. dieses Monats stattfindenden Sächsischen Gemeindetage nahm man Kenntniß. Von der Entscheidung eines Abgeordneten nach Titau, wofür dieser Gemeindetag stattfinden soll, wurde aber abgesehen, im übrigen aber verwilligte man hierzu einen Beitrag von 4 Mark.
3. Das Gesuch des Herrn Baumeister Lungwitz um Entschädigung für Benutzung eines Brauereiraumes wurde der Konsequenzen wegen abgelehnt.
4. Von der Erklärung des Herrn Schmiedemeister Große über seine Pachtaufgabe der Brauereiraume wurde ebenfalls Kenntniß genommen und sollen auf die Zeit bis 30. Juni dieses Jahres 35 M. Pacht gefordert werden.
5. Die Grasnutzungen der beiden Parte sollen gegen 40 Mark und diejenigen entlang des Mühlgrabens bei der Hofmühle gegen eine Entschädigung von 6 M. auf dieses Jahr an Herrn Viehbrach verpachtet werden.
6. Für Benutzung der Parzelle Nr. 375 von Herrn Stellmachermeister Fischer hier sollen jährlich 2 M. Pacht eingehoben werden.
7. Die in der Niederschrift des Herrn Kassirer Harber unter 1 bis 5 erwähnten Grasnutzungen (d. i. diejenigen an den beiden Stadtgräben, an der Freiburgerstraße und der Brücke, sowie auf der Vogelwiese, am Baderplatz und am Mühlgraben) sollen auf dem Wege der Versteigerung verpachtet und mit dieser Herr Stadtverordneter Dumbort betraut werden.
8. bis 11. wurde in Armenisachen Beschluß gefaßt.
12. Zu den Kosten in der Petitionsache des Eisenbahnbauers Wilsdruff-Rossen wurden 11 Mark verwilligt.
13. Zur Aufstellung je eines Mastes in der Nähe der Grundstücke der Herren Streubel und Clemens Funke soll Herr Elektricitätswerksbesitzer Fischer Genehmigung ertheilt werden.
14. Das Gesuch des Theaterdirectors Moritz Richter um Veranstaltung von Theateraufführungen im kommenden Winter soll abgelehnt werden.
15. Das Gesuch des Herrn Holzbildhauermeister Hofmann zum Durchbruch von Fenstern bei seinem Fabrikgebäude nach dem städtischen Grundstücke zu soll genehmigt und beauftragt werden bei der königlichen Amtshauptmannschaft Weisßen eingebracht werden.
16. Von der Fertigstellung der Sparkassenrechnung wurde Kenntniß genommen, die Uebertragung der Prüfung derselben soll aber vorläufig vertagt und im übrigen Er-1894er Rechnung geblieben ist.
17. Mit der Gewährung einer Entschädigung in Höhe von 6 Mark an den Wirtschaftsbesitzer Herrn Frosch hier für den ihm durch die Drainage durch sein Grundstück entstandenen Schaden erklärte man sich einverstanden.
18. Mit der Prüfung der eingegangenen Gesuche um Erlangung der Bürgermeisterei wurden die Herren Stadtverordneten Gerhardt, Bretschneider, Reiche und Wilsdruff, 9. Juni 1896.
Der Stadtgemeinderath.
J. W. Dr. Gangloff.

Vermischtes.

Freiburg a. A. 8. Juni. Wolkbruch Am Samstag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr zog von Süden ein Gewitter auf, das seinen Lauf den Haselbach entlang nahm, zwischen Laucha und Freiburg über die Unstrut ging und sich dann über Mücheln, Lauchstädt u. s. w. fortsetzte. Die elektrischen Entladungen wurden immer stärker, je weiter westwärts nordöstlich fortschritt. Gleich sichtbar und vernehmlich aber waren auf der ganzen Strecke die wolkbruchartigen Niederschläge, die in den Fluren und Dörfern Soudach, an nennenden Wasserläufe zu reißenden Strömen anschwellten, die, Geröll, Steine, Sand, Erde mit sich fortführend, in die Gassen und Höfen einbrangen, während auf dem Felde der Regen das Getreide niederschlug, doch es wie gewöhnlich, dort Schlamm- und Sandbänke ansetzte. Am

größten wüthete das Unwetter bei Volkstätt im Unstruthale, wo der Haselbach in engem Thalspalt in die Unstrut mündet. Das Wasser reichte bis an die Fenster der Häuser, von denen verschiedene eingestürzt sind. Menschen wurden auf Balken gerettet, das Vieh auf die Böden geschafft. Acker und Vieh- schottsgeräthe schwammen auf der Unstrut fort; der Bodendamm wurde unterpallt, den Handelsteuten, die sich für den Jahrmarkt, der am 7. stattfinden sollte, rühten, schwammen Boden und Boaren fort. In Mücheln sind 10 Gebäude durch die Fluten der Weisel weggerissen worden; eine Frau sammt Kind schwammen fort, die Frau wurde gerettet, das Kind ertrank.
Eisenach, 10. Juni. Ein entsetzliches Unwetter ging gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr über unsere Stadt nieder und dauerte, wenn auch allmählich an Intensität nachlassend, bis gegen 5 Uhr. Unausföhrlich zuckten flammende Blitze und tollten mächtige Donnerschläge. Dazu ergoß sich bald ein wolkenbruchartiger Regen, der das Wasser fuß- und durch manche Straßen und Häuser fließen ließ und große Mengen Erde von den Bergen zu Thal führte. Zum Unglück stellte sich auch noch ein so starker Hagelschlag ein, wie er hier zu den größten Seltenheiten gehört. Der Schaden in Flur und Wald, namentlich aber an Obstbäumen, wird daher groß sein. Die Hölzer flieg rapid und bedrohlich, ein Zeichen, daß das Gewitter auch aufhofswärts fort gehaut hat.
Die Berliner Gewerbeausstellung bietet einen besonders interessanten Theil in ihrer Kolonialabtheilung. In der Kolonialhalle haben die ostafrikanische Gesellschaft und die Neu-Guineo-Kompagnie durch Ausstellung von Modellen von Häusern, Fahrzeugen und Produkten ein anschauliches Bild von der Eigenart der betreffenden Länder und ihrer Bewohner vorgeführt. Daneben ist der Frauenverein für Krankenpflege in den deutschen Kolonien vertreten, und zugleich haben für die Ausstellung der evangelischen und römischen Missionen ihre Stätte gefunden. Die römische Abtheilung zeigt in einigen Glaschränken feilich fast nur ethnographische und naturhistorische Reikwürdigkeiten. Ganz anders ist die Ausstellung der evangelischen Missionen beschaffen, durch welche ein Ueberblick über die Thätigkeit der evangelischen Missionen in den deutschen Kolonien in entsprechender Weise gegeben wird. Alle hierbei in Betracht kommenden deutschen Missionsgesellschaften haben in dieser Sache einmüthig gehandelt. Mit der Ausföhrung des schwierigen Unternehmens wurde Missionsinspektor Merensky betraut, nach dessen Vorschlägen gearbeitet wurde. Die Ausstellung macht einen durchaus sachgemäßen Eindruck. Ueber dem Raum, den jede Gesellschaft beansprucht, findet sich deren Name, und eine Wandkarte läßt dann die Lage ihrer Stationen in dem betreffenden Kolonialgebiet leicht erkennen. Um die Karte herum sind meist klare und gute bildliche Darstellungen von Missionsstationen, Missionaren oder Eingeborenen angebracht. Auf dem an der Wand ringsum laufenden Tisch sind die gesammte, in den Sprachen der Eingeborenen, die in unseren Kolonien wohnen, erschienene Literatur sowie Veris, Grammatiken, aber auch Bücher, die über die Arbeit orientiren, ausgeföht. Unter diesen Büchern findet man auch die durch einen eingeborenen Pastor in englischer Sprache geschriebene Geschichte der Goldküste. Sehr interessant sind ferner Schreibhefte, die von einer englischen Gesellschaft herabgeschickt sind, die auf den Bismarck-Inseln arbeitet. Von jungen christlichen Eingeborenen des Tojo-Landes liegen Lebensläufe aus, die sie in deutscher Sprache und perlicher Schrift selbst abgefaßt haben. Josef hat die Reiseerzählung des Missionspioniers Dr. Keapf, der den Kilimandscharo erobert hat, ausgeföht. Auch einige Modelle sind vorhanden, so das Modell der Brenner Station Amoskoohe und ein sehr gut ausgeföhertes Modell des berühmten afrikanischen Ochsenwagens.
Eine Negerrede. Bei einer Kaiserfeierlichkeit in Kamerun hält der Neger Abel vor Buzakleuten folgende wortgetreu überföhte Rede: „Der deutsche Kaiser ist der mächtigste und klügste Mann in der Welt. Er steht die Schätze im Innern der Erde und läßt sie herausholen. Er läßt eiserne Fäden um die Welt spannen und so bald er die Fäden herabzieht, fahren seine Worte in die Welt hinaus. Er hat Dampfschiffe, die auf trockenem Lande herumsahren. Wenn ein Berg im Wege steht, so läßt der Kaiser ein Loch durch den Berg stoßen. In ein Fluß im Wege, so baut er eine Straße durch die Luft. Und obgleich der deutsche Kaiser reicher ist als andere Menschen zusammen, so hat er doch nur eine Frau, und obgleich seine Frau die schönste von der Welt ist, so hat er doch nichts für sie bezahlen müssen!“
Das ändert die Sache. Von dem französischen Senator Renaud wird folgendes nettes Geschichtchen erzählt. Als Renaud zum ersten Male aus seiner Heimath, den Pyrenäen, nach Paris kam, mietete er ein Zimmer in einem Hotel und bezahlte einen Monat — 150 Franken — voraus. Der Eigenthümer fragte ihn, ob er eine Quittung haben wolle. „Geht nicht nöthig,“ logte Renaud, „Gott ist mein Zeuge.“ „Glauben Sie an einen Gott?“ fragte spöttisch der Hotelier weiter. „Gewiß!“ antwortete der Senator. „Sie nicht? Nein Monsieur!“ „Ach,“ meinte Renaud, „dann stellen Sie mir gefälligst eine Quittung aus!“
Wie die „Süddeutsche Landpost“ aus Wetzelsheim berichtet, sollte daselbst an einem Sonntage die Inspektion der freiwilligen und der Pflicht-Feuerwehr vorgenommen werden. Die Pflichtfeuerwehr erklärte jedoch einstimmig, daß sie ohne Noth am Sonntage nicht ausrücke. Für eine Inspektion nähme sie sich an einem Wochentage soviel Zeit nach den Worten:

„Gedenke des Sabbatstages, daß du ihn heiligest.“ Das ist sehr nachholungswürdig!
Brüssel, 8. Juni. Der Arbeiter Jakob verziftete im Wohnsinn seine Frau und 7 Kinder.
Lemberg, 8. Juni. In Delatyn sind 59 Häuser abgebrannt, darunter 2 Hotels.
Der Diebstahl im Palast des Grafen von Flandern in Brüssel ist jetzt nach drei Jahren aufgeklärt. Die Brüsseler Polizei beschlagnahmte bei einer Hausdurchsuchung bei den Wittgliebrern der Mörderhande des ehemaligen Polizeioffiziers Courtois eine große Anzahl von Diamanten und Edelsteinen, die die Gräfin von Flandern als ihr gebrüdig erkannte.
Durch einen Wolkbruch zum größten Theile vernichtet wurde das Städtchen Grigoropol im Gouvernement Cherson. Der Ort liegt in einer Thalschlucht. In wenigen Minuten strömte das Wasser fußhoch durch diese Schlucht und riß Alles mit sich fort, was ihm im Wege stand. Die Bewohner flüchteten zum Theil in ihre Häuser, was für viele den Untergang im Gefolge hatte. Das Wasser flieg dort rasch so hoch, daß sich 13 Personen, darunter vier Kinder, nicht zu retten vermochten und ertranken. Insgesamt wurden etwa 93 Häuser und Hütten von den Fluten theils weggespült, theils mehr oder minder bedeutend beschädigt. Großes Unheil wurde durch den Wolkbruch auch in einigen derselben Thalschlucht gelegenen Dörfern angerichtet. Die Katastrophe spielte sich im Verlauf von etwa vier Stunden ab.

Viel Unfinn

ist schon geschrieben und geglaubt worden über Blutreinigungsmittel.
Was reinigt das Blut?
Die Nieren reinigen das Blut und die allein.
Wenn die Nieren hingegen krank sind, kann das Blut nicht gereinigt werden; sondern wird immer mehr korrumpirt. Jeder Tropfen Blut löst sich durch die Nieren aller 3 Minuten, Tag und Nacht, um da von Unreinigkeiten befreit zu werden.
Barner's Sose Cure ist dazu bestimmt, die Nieren in gesunder Thätigkeit zu erhalten und ist deshalb als das einzige Blutreinigungsmittel anzuerkennen.
Das matte, abgespannte Gefühl, Kopfschmerzen, nervöse Unruhe, launiger Appetit, sind alles Folgen ungesunden Blutes, welche sofort verschwinden, wenn die normale Thätigkeit der Nieren hergestellt wird.
Dorüber besteht kein Zweifel. Tausende haben diese Erfahrung gemacht. Die Theorie ist richtig, die Behandlung ist richtig und gute Gesundheit ist die natürliche Folge.
Ueberzeuge dich selbst durch persönliche Erfahrung.
Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Verärschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verdirbt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und leicht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Fardstoff erickwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerläßt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofliefer.) Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Alle Sorten und Größen
Prima Sensen
jede mit Garantie.
Sicheln,
Wetzsteine,
Sensenschützer,
Wetzkiezen,
Sensenringe,
Dengelhämmer
Sensenhobel,
Sensenhäume
empfehl billigt in großer Auswahl
die Eisenhandlung von
Otto Starke,
Wilsdruff, Markt.

Pferde-Verkauf.
Unter zwei br. mitteljähr. starken Arbeitspferden ist eines sehr preiswerth zu verkaufen im
Gasthof Taubenheim.

**Apotheker Ernst Rastig's
Mast- und Freypulver
für Schweine.**

Reiche Geschmackschme, schnell Retorten, Mittel
Rachen, erregt Freßlust; verbietet Wühl, jede Ursache
und inwendige Hitze und schützt die Thiere vor vielen
Krankheiten. Preis Schachtel 50 Pf.

In Wilsdruff in der Löwenapotheke.

Die beste Sense ist stets die billigste!

Samen für jedes Stück.

DEUTSCHE REICHSENSE



In allen Größen & Facons,
sind jetzt auf den Markt gebrachte Sensen durch ihren
großartigen und besonders lange anhaltenden Schnitt,
Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.

Otto Starke,
Wilsdruff, am Markt.

Warum verschwendet man so viel Geld
für wirkungslose Insektenvertilgungsmittel.

Nur **Insektenfeind**, gefüllt in Patentspritze
à 30 Pfg. ist ein **Radikal-Vertilgungsmittel** sämtlicher
Insekten, und erhält man dabei die Spritze voll-
ständig gratis. Vorrätig bei **Paul Kletzsch.**



erzeugt mit wenig Bürstenstrichen einen **prachtvollen, tief-
schwarzen bleibenden Glanz, schmeidigt das Leder,**
verbraucht sich **sehr sparsam** und ist **thatsächlich besser**
und **billiger** als die sogenannte beste Wichse der Welt.
Nur in **roten Dosen** à 10 und 20 Pfg. echt bei: **Paul
Kletzsch, Wilsdruff.**

**Alle Sorten
Draht und Drahtnägel**

empfehlen
Otto Starke, Wilsdruff, Markt.

Gegen Magenbeschwerden,

Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit
Allen ein von Vielen empfohlenes Getränk unentgeltlich
zambot zu machen, welches mich alten Mann von langjährigen
Leiden befreite.

C. Schelm, Realschullehrer a. D., Erfurt.

**Berzinkt
Drahtgeflecht**

in allen Weiten, Stärken und Höhen. **Stacheldraht,**
sowie **Krampen** empfiehlt die Eisenhandlung von
Otto Starke, Wilsdruff.

Schneiden Sie sich dies raus!

Schneiden Sie sich ja dies aus,
Inhalt ist hochwichtig!
Für die Zeit zum Kleiderlauf
Ist's jetzt grade richtig!
Weil ihr Lager räumen muß
„Goldne Eins“ mit Eile,
Will verschleudern Kleidung sie
Jedermann zum Heile!
Dreifach unterm Preise giebt
Sie jetzt feinste Waare!
Das passiert bei „Goldner Eins“
Einmal nur im Jahre.

Frühjahrsaison 1896:

- Herren-Paletots Mt. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.
- Herren-Mäntel Mt. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.
- Herren-Anzüge Mt. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.
- Burschen-Anzüge Mt. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14, 17, 21.
- Einzeln Jacketts Mt. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15, 17, 20.
- Einzeln Hosen Mt. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 14.
- Knaben-Anzüge Mt. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10.

**Größte, billigste und reellste Einkaufs-
quelle.**

Goldne 1,
Inhaber: **G. Simon.**
Dresden, Schlosstrasse 1, I. II. u. III. Etg.
Einziges Geschäft am hiesigen Plage, wo-
bei zu solch
billigen Preisen verkauft!
Vorsicht vor Nachahmungen!

Man achte auf
die Schutzmarke!

**Maria-zeller
Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkend bei Krankheiten
des Magens, sind ein
**Unentbehrliches =
altbekanntes
Haus- und Volksmittel**
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des
Magens, überreichendem Nüchtern, Blähung,
saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen,
übermäßiger Schleimproduction, Gelb-
sucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf,
Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom
Magen herührt, Ueberladen des Magens
mit Speisen und Getränken, Würmer-,
Reiz- und Hämorrhoidal-leiden als heil-
kräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich
die **Maria-zeller Magen-Tropfen**
seit vielen Jahren auf das Beste bewährt,
was Hunderte von Zeugnissen bezeugen.
Preis à Flasche sammt Gebrauchsan-
weisung 50 Pfg., Doppelflasche Mt. 1.40.
Central-Versand durch Apotheker Carl
Grady, Kreuzer (Wahren).

Man bitte die Schutzmarke und
Interimschrift zu beachten.
Maria-zeller Magen-Tropfen sind
zu haben in
Wilsdruff: Löwenapotheke.

Wechselformulare

empfehlen
Martin Bergers Buchdruckerei.

Elfenbein-Seife

Elfenbein-Seifenpulver

sind die besten Reinigungsmittel für die Wäsche
und für den Hausbedarf. Man achte auf Schutz-
marke „Elefant“.
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel,
alleinige Fabrikanten.
In Wilsdruff bei: **Otto Finkstuck, Paul Kletzsch,
Hugo Plattner, Hermann Streubel,
Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.**

Die
Buchdruckerei
von
Martin Berger, Wilsdruff
empfehlen sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung
**sämtlicher
Drucksachen**
für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch
bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten	Rechnungen	Trauerbriefe
Circulare	Postkarten	in kürzester Zeit,
Facturen	Packetbegleitadressen	Menus
Avis	Etiquetten	Wein- und
Wechsel	Adress-	Speisekarten
Mittheilungen	und Visitenkarten	Briefbogen und
Liefer- und	Verlobungs- und	Converts
Empfangsscheine	Vermählungsanzeigen	mit Firmenaufdruck.

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Eisenbahnfahrplan gültig vom 1. Mai 1896 ab.
Wilsdruff-Potschappel-Dresden.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.21	10.28	3.18	8.00	Dresden (Abfahrt)	7.05	11.55	4.19
Grumbach	6.29	10.36	3.24	8.08	Potschappel	7.30	12.35	4.45
Kesselsdorf	6.40	10.47	3.35	8.19	Zaukerode	7.39	12.44	4.54
Niederhermsdorf	6.57	11.04	3.52	8.36	Niederhermsdorf	7.46	12.51	5.01
Zaukerode	7.04	11.11	3.59	8.43	Kesselsdorf	8.07	1.12	5.22
Potschappel	7.10	11.17	4.05	8.49	Grumbach	8.12	1.22	5.33
Dresden (Ankunft)	7.34	11.43	4.32	9.10	Wilsdruff (Ankunft)	8.27	1.27	5.37

Alleinverkauf
für Wilsdruff und Umgegend.

**echte
Original Allweiler-
Flügelpumpen,** doppelt und vierfach wirkend,
sowie alle Sorten und Größen
**Montirte, Bier-, Wasser- und
Jauchepumpen**
empfehlen die Eisenhandlung von
Otto Starke,
Wilsdruff, Markt.

NB. Bemerkte, daß ich den Alleinverkauf der
echten Original Allweiler-Flügelpum-
pen für Wilsdruff und Umgegend übernommen habe.

Sie glauben nicht
welchen wohlthätigen u. verschönernden Einfluß
auf die Haut das tägliche Waschen mit:
Bergmann's Milienmilch-Seife
v. **Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)
hat. Es ist die **beste Seife für Garten, rothe
weißen Teint,** sowie gegen alle Hautunreinig-
keiten, à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschke**

**Baumjagen,
Baumschneeren,
Kojenschneeren.**
Gartenmesser,
Deniermesser
empfehlen
Otto Starke, Wilsdruff a. Markt.

Unterhaltungsblatt

für
Jedermann aus dem Volke.

Beilage
zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 24.

Wilsdruff.

1896.

Seine Witwe.

Von A. M. Witte.

Nachdruck verboten.

Zwischen den Felswänden rauscht und schäumt der losende Wilbbach, sein klares Wasser über die Felsgerölle jagend. Abendliche Dämmerung ist über die Gegend gebreitet, und ein leiser Wind bewegt das Laub der hohen Bäume, welche das alte Herrenhaus umgeben.

Auf dem Flaggenstock weht die Trauerfahne halbmaß. Dumpfe Glockentöne hallen durch die Lüfte, eintönig und traurig, sie rufen einen müden Schläfer zur letzten Ruhestätte.

Die Thorflügel des verrosteten Gitters sind weit geöffnet. Ueber den mit dichtem Gras bewachsenen Weg schreitet ein stiller Trauerzug. Lautlos bewegt er sich nach dem kleinen Friedhof, der die schmucklose, altersgraue Kirche umgiebt. Wie zum letzten Gruße rauschen flüsternd die Bäume, weht die Trauerfahne herüber.

Der Sarg wird die Steintreppe hinab in das Gewölbe getragen. Der Geistliche spricht den letzten Segen. Die Thüren schließen sich wieder. Das Trauergefolge zerstreut sich. Keiner hat dem Verstorbenen sehr nahe gestanden, er hatte fast 20 Jahre nicht mehr unter ihnen gelebt, fast sterbend war er in das alte Haus seiner Väter zurückgekehrt.

Er hatte die Heimat nie geliebt und war immer in fernem Ländern gewesen. Erst kurz vor seinem Tode hatte die Sehnsucht nach der Heimat ihn übermannt. Dort wollte er sterben, wo einst seine Wiege gestanden. Er war heimgekehrt, um nimmer wieder zu scheiden.

Die vornehme Gesellschaft der Gegend war nicht besonders groß, und Alle waren untereinander verwandt. Nur der Verstorbene hatte eine Fremde heimgeführt. So gewann diese ihnen auch kein besonderes Interesse ab, und niemand hielt sich für verpflichtet, jetzt noch einmal zum Herrenhause zurückzukehren und der Witwe, in ihrem fast maßlosen Schmerze einige Trostesworte zu sagen.

Frau von Bergheim war allein im alten Hause, welches öde und verlassen dalag, einem Märchenschlosse gleich. Die Vorderseite war von Kletterrosen bewachsen; bieder Ephen rankte sich an den Seitentürmen empor und kammerte sich an die Freitreppe, liebevoll die schadhafte Stellen der Mauern bedeckend.

Schon begann der Herbst mit seinem leuchtenden

Pinself die Blätter zu färben. Die Obstbäume standen gebeugt von ihrer schweren Last. Die völlig eigenartige Poesie, welche über diesem Besitztum lagerte, dem so lange das Auge des Herrn gefehlt, schien von entschwendener Pracht zu erzählen.

In einem Zimmer zu ebener Erde saß die in tiefe Trauer gekleidete Witwe. Ihre schlanke ebenmäßige Gestalt wurde von Zeit zu Zeit durch konvulsivisches Schluchzen erschüttert, wirre, dunkle Locken fielen über ihr marmorblaßes Gesicht und ihre verweinten Augen, welche dem Sarge, der das Teuerste für sie auf Erden barg, nachgeblickt hatten, bis er an der Biegung des Weges verschwunden, starrten noch immer in wortlosem Schmerz auf diese Stelle.

Als Waise in das öde Haus eines alten, schweigensamen Onkels aufgenommen, waren ihr Leben und Frühling aufgegangen in der Liebe ihres nachherigen Gatten.

Sie hatte in ihm und durch ihn alles gefunden, was ein junges Gemüt vom Leben ersehnt. Er war ihr Freund, Führer, Berater — Alles gewesen. Er hatte ihr leidenschaftliche Liebe und damit das reichste Erbgut geboten. Was Andere als Lücke empfinden, daß ihnen Elternfreunden verjagt geblieben, hatte sie nur inniger aneinander gekettet. Beide hatten wenig Freude an Geselligkeit, aber den lebhaften Wunsch gehabt, die Welt kennen zu lernen. So hatten sie jahrelang nur für einander lebend, sich bald dort, bald hier aufhaltend, den Verkehr mit Menschen nie vermisst.

Er hatte sie mit rührender Sorgfalt umgeben, durch Aufmerksamkeiten verwöhnt. Ihr Leben floß wie ein harmonisches Liebeslied dahin, und sie hatte ein volles, echtes Menschenglück gefunden, bis ihr Gatte schwer erkrankte und die Sehnsucht plötzlich in ihm erwachte, heimzukehren zu dem Dache, das seine Kindheit beschützte, zu den Gräbern seiner Eltern.

Seine Krankheit nahm stets zu, doch — als hielte der heiße Wunsch, einmal noch die Stätte seiner Kindheit zu schauen, ihn aufrecht — er war verhältnismäßig wohlher, endlich hier angelangt in dem stillen Gebirgsthale der Heimat. Freilich war es nur ein letztes Ausflackern gewesen. Der schwere Tag kam, der ihn aus ihren Armen riß. Es war kein Traum — entsetzliche Wahrheit.

Ein schmerzliches Stöhnen entriß sich ihrer Brust. Zum ersten Mal übersiel sie das Bewußtsein tiefster Verlassenheit. Bis jetzt hatte sie ihn ja noch immer in den

selben Räumen gewußt, hatte immer noch in ein stilles, friedliches Antlitz blicken können. Zum ersten Male hatte er sie verlassen — für immer, — sie stand jetzt allein in der öden Welt da. Ein tiefer Schmerz zog durch ihre Seele bei dem Gedanken, daß sie niemals seine Stimme hören, er sie niemals wieder in seine Arme schließen werde.

Ihr ganzes Sein war aufgegangen in der leidenschaftlichen Liebe zu ihrem Manne. Jetzt kam sie sich so überflüssig, ihr Leben so nutzlos vor. Jeden Kummer, jede Sorge hatte er von ihr ferngehalten, und den ersten großen Schmerz, der sie jetzt getroffen, den mußte sie allein tragen.

Und sie bemühte sich, den Strahl des Schmerzes fast noch tiefer in ihr Herz zu drücken, indem sie die letzten Minuten seines Lebens sich in das Gedächtnis zurückrief. Deutlicher überschaute sie die letzte Zeit, die dem Tode vorangegangen, und an die sie im ersten verzweifeltsten Schmerze nicht gedacht. Wenn sie nur wüßte, was er zuletzt ihr noch hatte sagen wollen! — Angstvoll hatte sein Auge das ihre gesucht, er hatte mit der Hand auf den alten Sekretair im Zimmer gedeutet und sich bemüht, noch etwas zu sprechen, seine Lippen hatten sich nur bewegt, einzig die beiden Worte: „Vergeben“ — „Anerkennen“ hatte sie verstanden. — Was hatte er damit gemeint? Was sollte sie ihm vergeben? Der einzige Kummer, den er ihr bereitet, war ja sein Tod.

Sie öffnete die Thür zum Nebenzimmer. Noch erfüllte die Atmosphäre welcher Blumen, verglimmter Wachskerzen, das Gemach, noch die Dekorationen düsterer Palmbäume in den Nischen; abgefallene Blätter lagen auf dem Fußboden. An jener Stelle hatte er die letzten Tage gelegen, weil sein Auge aus diesen Fenstern die Berge, die Wälder, das ganze Heimatsbild der Kindheit schauen konnte, — dort hatte sie in laulosem Schmerze gekniet, als der Todesengel ihn mit sanftem Kusse berührte.

Sie trat an den Sekretair und öffnete ihn, als triebe sie ein plötzlicher Impuls, den Wunsch des Verstorbenen jetzt zu erfüllen.

Die Kassen waren meist leer, nur seine Tagebücher schienen da zu liegen. Doch — was war das! Alles Blut wich plötzlich aus ihrem Antlitz. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie auf eine Photographie, welche zwischen den Brieffastern und Papieren schimmerte. Eine Dame, deren durchgeistigte Züge etwas ungemein Fesselndes und Sympathisches hatten, — an sie gelehnt ein Knabe von vielleicht 14 Jahren, — das Ebenbild ihres Gatten. Unwillkürlich stieß sie das Bild zurück. Ein Zettel lag darunter. Sie las:

„Nicht für mich will ich noch einmal vergebens bitten, nur für meinen Sohn. Kannst du bei dem Anblick eines Kindes, das unschuldig an seiner Existenz ist, noch ungerührt bleiben?“

Die dunkle Frauengestalt schüttelte sich wie im Fieber. Sie wurde noch um einen Schein bleicher und stützte sich schweratmend auf den Schreibtisch.

Ein entsetzlicher Gedanke durchzuckte sie. Wie ein Blitz durchfuhr sie der Gedanke: „Du bist betrogen, verraten von dem Einen, den Du über alles geliebt.“ Sie griff nach dem Blatt, um es noch einmal zu lesen, aber die Schrift stimmte vor ihren Augen. Mit erbarmungsloser Gewalt drang die Ueberzeugung auf sie ein: „Dich hat er nie geliebt. Eine Andere hat seinem Herzen ebenso nahe gestanden, eine Andere hat ein Recht auf ihn gehabt, vielleicht ein größeres Recht, da sie ihm einen Sohn geschenkt hat.“ Ein unheimliches Gefühl bemächtigte sich ihrer, als zerschneite jeder Atemzug ihr Herz, aber ihr Auge blieb thränenlos.

Mißtrauisch glaubte sie jetzt in der Rückerinnerung aus den Augen aller Leidtragenden Mitleid gelesen zu haben. Sie bedauerten wohl die Frau, die arrogant genug war, sich von ihm allein geliebt zu glauben. Jene Andere war gewiß aus der Gegend, nach ihr hatte er darum verlangt, und Alle wußten dies.

Wenn sie doch weinen könnte! Aber ihre Thränen waren versiegt.

Es lag in ihrer Natur, sich immer nur einem Gefühle ganz hinzugeben; so empfand sie jetzt nur trostlose Bitterkeit.

Der unselige Brief in ihrer Hand brannte wie glühende Kohle, das Gesicht des Knaben wollte nicht aus ihrem Gedächtnis weichen.

Hätte sie mit jener tauschen können, sie trauerte auch um ihn, wenn auch im Geheimen, aber ihre Thränen konnten nicht so herb sein; ihr lebte ja sein Abbild in ihrem Sohne, aus dessen Zügen sie die des Verstorbenen grüßten. Niemals hatte sie bis jetzt ein Kind vermißt. In diesem Augenblick empfand sie ihre Kinderlosigkeit als schweren Verlust.

Sie legte sich auf das Sopha, wie ein müdes Kind. Sie hatte weder den Mut, noch die Kraft, sich aufzuraffen, sie lag unbeweglich mit dem heißen Wunsche, zu sterben.

Hätte sie doch statt seiner heimgehen können. Dann wäre ihr erspart geblieben, an seiner Liebe zweifeln zu müssen. Sein ganzes Leben neben ihr war eine große Lüge gewesen. Sie schlug die Hände vor das Gesicht, und mit Trost und Scham erfüllte es sie, daß sie so blind ihm vertraut habe, wo er nur mit ihr gespielt. Ihr Stolz häumte sich dagegen auf. Sie mußte jetzt ja erst, wie heiß man lieben kann, wie sie zu jeder Zeit zu ihm aufgeschaut hatte, als zu dem Edelstein auf der ganzen Welt. — Wie oft hatte sie Gott in heißem Gebete gedankt, daß er ihn ihr gegeben, und nun war er hinabgestürzt von dem Postament, auf das sie ihn erhoben — er war wie alle Anderen.

Aber dann wollte sie es nicht glauben, dann dachte sie, daß er tot sei, und sie meinte, seine Augen zu sehen, wie sie in heißer Liebe oft die ihren gesucht. Ein erschütterndes Schluchzen hob ihre Brust, aber keine lindernde Thräne brachte Erleichterung. Sie dachte ersticken zu müssen und trat über die Veranda in den Garten. Dort blieb sie stehen und schaute in das Land hinaus, das im Abenddämmern vor ihr lag. Ueberraschend wirkte das Bild, welches sie erblickte; leuchtende Nebelgestalten schwebten hinauf zum nächtlichen Himmel, dort weilte er jetzt in jenen Regionen, wo alle Irrtümer offenbar werden, wo ihm vielleicht klar ward, wie sie unter seinem Treubruch litt.

Feucht schimmerte es in ihren Augen. Hatte er wohl gewußt, wie unendlich sie ihn geliebt? — Dann hätte er nimmer so schwer sie täuschen können. Ihr Herz pochte so gewaltig, als habe Gott zu ihr gesprochen.

Sie lehnte sich an einen Baum und weinte bitterlich, indessen jubelnd über ihr einige Vögel dem Neste zuslogen. Sie fühlte sich so tief, tief unglücklich. Ihre Gedanken drehten sich im tollen Wirbel umeinander, als sei ihr klares Denken in Nebel gefüllt, und aus diesem Nebel tauchten immer wieder ein Paar so heiß geliebter Männeraugen. Ihre Thränen stürzten immer unaufhaltbarer, aber wie Tau die Blüten tränkt, so schien mit den Thränen ihr Stolz hinweggeschwemmt, und mit Macht zog es sie zu seiner Gruft.

Die niederen Hofgebäude waren alle von älteren Bäumen ganz verdeckt, sodaß niemand die schwarze Gestalt sah, welche den Weg zum Gewölbe einschlug. Jetzt hat sie es erreicht. Der Schlüssel dreht sich im Schlosse. Sie steigt die Treppe hinab und steht allein an den Särgen. Wie ein Vieh aus längst entfloherer Zeit, das dahinstarb mit dem letzten Schlage eines heißen, klopfenden Herzens, weht es sie von den Särgen an. Sie ist zum ersten Mal in dem Gewölbe, in dem auch sie einst zum letzten Schlaf gebettet wird.

Sarg ist an Sarg gereiht. Der letzte seines Namens beschließt die lange Reihe derer, die einst viel geforscht, viel gezweifelt, viel gelitten haben, vielleicht auch so geliebt und gekämpft haben wie sie.

Am Sarge des Gatten ist sie auf die Knie gesunken. Durch das Fenster schießt der letzte Strahl des sinkenden

Tageslichts
Christusgestalt
Weber die
zu mir All
In w
hatte Alles
Die
Linde Weh
Liebe über
füllen, ihm
Herz und i
jetzt sie sich
Marmorfas
Hofbetrauer
ihres verstor
kammelt die
einen spär
über die Ju
de darüber
indem sie w
Sie e
ihr G
iel jüngere
atte, weld
Etern gewe
er Letztere
natürlich
Schwester
Sympathie
erbunden,
ern in Per
sie nur
Das dann
ur flüchtig
alte, ganz
ubonis nach
den Maler
unst zu h
Beigerung
er ihren W
ntlammt h
trüber ver
war die Sch
jr das Erb
ieder von
Wenig
ochzeit h
ungen Sat
it ein Gr
ie Heimat
land jener
ie Antwort
Verstorben,
Niema
wieder erwi
baren Schre
hatte sie a
Freih
krenge, an
Lächter die
rifierte für
würde, wo
Wenn
wülte; dort
Sie selbst
in seiner B
geistigen B
waren.
Die W
hatten drü
hob, ich ve
Reine liebe
Es war bu

allmählich die Nacht herab. Die Mondesichel stand über den Berggipfel. Mit sanftem Rauschen flüsterte noch immer der Wind durch die Bäume des thalwärts sich ziehenden Parks, dunkel lagen die Häuser des Dorfes da und vom Herrenhause drang Lichtschein. Ihre Blicke hingen an den Fenstern — würde sie hier bleiben?

Es hielt sie doch in der Nähe seiner Gruft. Wieder dachte sie an alle seine Liebe und schaute gen Himmel, als könnte sie ihn dort erblicken. Als sie das Haus erreichte, wurde ihr Schritt langsamer — es erwartete sie ja niemand. Eine lange, einsame Nacht lag vor ihr. Aber dann wollte sie Schritte thun, sein Kind zu sehen.

Plötzlich schrak sie lauschend zusammen. Es war ihr, als tönten Stimmen durch die Stille von der Veranda her. Sie wandte sich ihr zu und stieg die Stufen hinauf. Die Thür zum Zimmer stand offen. Röthe und Blässe wechselten auf ihren Wangen, als sie die Schwelle überschritten, — die Originale des Bildes standen vor ihr.

Eine Dame in Trauer gekleidet wie sie; die dunklen Haare von Silberfäden durchzogen, auf dem Antlitz die Spuren tiefsten Seelenleides.

Alle guten Vorsätze verschwanden. Die Bitterkeit, welche Marie von Bergheim überwunden geglaubt, übermannte sie auf's neue, wie abwehrend streckte sie beide Hände gegen die Dame aus.

„Er ist tot, geschieden, ohne mich wieder gesehen zu haben, ich kam zu spät.“ Schluchzen ersticke fast diese Worte.

Die Baronin stand wie erstarrt. Ihre Hände fielen schlaff hernieder. Verwirrt schaute sie bald auf die noch immer schöne Frauengestalt, bald auf den Knaben, der — jeder Zoll ein Bergheim — sprachlos am Tische lehnte und zärtlich zu seiner Mutter auf sah.

„Hinterließ er kein ver-

gebendes Wort für mich?“

Böllig außer Stande zu antworten, ließ Frau von Bergheim sich auf einen Sessel nieder. Auch die Fremde schwieg; man vernahm keinen Laut, nur die Nachtlust durchstrich mit sanftem Hauch das Gemach.

Endlich begann die Witwe tonlos:

„Wie erfuhren Sie unsern Aufenthalt?“

Die müden Augen der Anderen richteten sich auf die Fragende:

„Ich kam aus weiter Ferne, um ihn zu bitten, für meinen Sohn zu sorgen. Ich will für mich nichts mehr; ich fühle, daß ich nichts mehr bedarf, nur für meinen armen, bald auch mütterlosen Sohn suchte ich sein Mitleid, seine Teilnahme. Es ist zu spät.“

Sie ließ das Haupt auf ihre Brust sinken.

„Erfuhren Sie dies nicht schon, ehe Sie zu mir kamen? Mußten Sie nicht fürchten, eine tiefbeleidigte Gattin zu finden?“

Die Fremde trat unwillkürlich näher.

„Tiefbeleidigte Gattin? Ich verstehe Sie nicht.“

„Bedarf es einer deutlichen Erklärung?“

Mit dem Ausdruck grenzenlosen Stolzes schaute die Baronin auf. Ausgelöscht schien Alles, was sie im Gewölbe sich gelobt. Vor wenigen Minuten noch hatte sie

Zur rechten Zeit.



Alte Dame (am Billetschalter): „Wann geht denn der nächste Zug nach Halle ab?“
Beamter: „In zwei Stunden vierzig Minuten!“
Alte Dame: „Na, Gott sei Dank, daß ich noch zur rechten Zeit komme!“

Tageslichts und wirft einen matten Schein auf die hohe Christusgestalt, welche die Arme auch ihr entgegenstreckt. Ueber die Figur da liest sie die Trostworte: „Kommet her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid.“

In wortlosem Gebet schaut sie zum Erlöser auf. Er hatte Alles getragen und alles — vergeben.

Die Bitterkeit ihres Herzens schmilzt und löst sich in sanfter Behmut auf. Sie empfindet es an sich — die Liebe überwindet Alles. Ja, sie muß seinen Wunsch erfüllen, ihm verzeihen und sein Kind ohne Groll an ihr Herz und in ihr Haus nehmen. Mit diesem Vorsatz erhebt sie sich von den Knien. Ihr Auge fällt auf eine Gedenktafel: „Richard und Martha von Bergheim — tiefbetrauert von ihren Kindern.“ Das waren die Eltern ihres verstorbenen Gatten. Sie sammelt die Erinnerungen aus seinen spärlichen Erzählungen über die Jugendzeit und je mehr sie darüber nachsinnt, desto mehr bedauert sie wieder.

Sie entsann sich dunkel, daß ihr Gatte ihr von einer jüngeren Schwester erzählt hatte, welche der Abgott der Eltern gewesen. Nach dem Tode der Letzteren hatte er sich als natürlicher Beschützer der Schwester gefühlt. Innige Sympathie hatte die Geschwister verbunden, trotzdem sie meist fern in Pensionen weilte, und er sie nur in den Ferien sah. Was dann geschehen, hatte er nur flüchtig angedeutet. Sie war ganz jung, seine Erziehung nachgefragt, einen mittelmäßigen Maler von dunkler Herbe zu heiraten. Auf seine Begehrung war sie mit dem, was er ihren Mädchenenthusiasmus entflammte hatte, entflohen. Der Bruder vergab ihr nie, für ihn war die Schwester tot, er hatte ihr das Erbeil gesandt und nie wieder von ihr gehört.

Wenige Tage nach seiner Hochzeit hatte er es seiner Gattin erzählt, da es ein Grund war, der ihm

seine Heimat verleidet hatte. Vor ihrem geistigen Auge stand jener Abend, und plötzlich hörte sie wieder deutlich die Antwort auf ihre Frage, wo die Schwester nun lebe: „Bestorben, verstorben, in Freude und Leid.“

Niemals hatte er die einst so teure Schwester dann wieder erwähnt. Es war, als habe er vor einem unsichtbaren Schreckbild zurück, das ihm die Lippen schloß; darum hatte sie auch nie wieder gefragt.

Freiherr von Bergheim war aufgewachsen in den Kreisen, aristokratischen Auffassungen seines Hauses; eine Tochter dieses Hauses, welche Ehre und Pflicht vergab, schätzte für ihn nicht. Ob er jetzt wohl milder urteilen würde, wo er selbst einer Versuchung erlegen.

Wenn sie nur gewußt hätte, wo ihre Schwägerin weilte; dort fand sie vielleicht ein Herz, das sie verstand. Sie selbst hatte nur entfernte Verwandte, mit denen sie keine Beziehung stand, Verwandte, an welche sie keine geistigen Bande knüpfen, und die ihr darum fast Fremde waren.

Die Witwe erhob sich; einen Kuß auf den Sarg des Gatten drückend, flüsterte sie: „Schlaf in Frieden, Reinhold, ich vergebe Dir Alles und will das Kind als das Deine lieben.“ — Dann trat sie aus dem Gewölbe. — Es war dunkel geworden. Still und schwarz senkte sich

beschlossen, nach dem Kinde ihres Gatten zu forschen; nun es vor ihr stand, widerstrebte es ihr, es an sich zu ziehen. Der Knabe unterbrach die peinliche Stille, die den letzten Worten gefolgt war.

„Komm, Mama, wir wollen nicht hier bleiben, ich will von keiner Gnade leben.“

Das war der Stolz, der ihn wiederum als echten Träger des Namens, den sein Vater führte, kennzeichnete, wieder zuckte die Witwe wie unter einem körperlichen Schmerze zusammen.

„Du sollst bleiben,“ sagte sie endlich fast rauh — und sich zu der Fremden wendend, fuhr sie fort: „Lassen Sie mir den Knaben, aber ich kann, ich kann Sie selbst nicht hier behalten — Sie werden das verstehen,“ fügte sie leise hinzu.

„Ich sollte mich von meinem Kinde trennen — nimmermehr!“ Mit eiserner Entschlossenheit hatte sie diese Worte gesprochen, und wie zur Bekräftigung dieses Ausspruches drückte sie das Haupt ihres Kindes an sich; „ich wollte bitten, daß man mich hier sterben ließe in meinem Elternhause, daß mein Bruder endlich vergessen sollte, was ich in der Jugend gefehlt, als ich meine Liebe höher stellte als meine Pflicht. Ich habe schwer genug gebüßt, nicht am wenigsten dadurch, daß ich meinen Bruder nicht mehr um Vergebung bitten kann, und seine Witwe mich aus dem Elternhause weist.“

Mit starrem Blick schaute Marie von Bergheim ihre Schwägerin an. Hatte sie die Wahrheit vernommen? War der Schatten, den sie auf dem Andenken ihres geliebten Gatten ruhen zu sehen geglaubt, wirklich gelichtet? — Wie hatte sie auch zweifeln können, einen Augenblick zweifeln an dem einen, einzigen, den sie geliebt. Reue und Scham erfüllten sie und heiße Thränen drangen aus ihren Augen.

„Verzeih mir,“ flüsterte sie endlich, die Hand ihrer Schwägerin entgegenstreckend, „Du giebst mir den Glauben zurück an alles, was mir heilig war. Komm an mein Herz, laß uns Schwestern sein, verzeih mir den Argwohn, den ich gehegt. Reinhold wollte Dir vergeben. Er hieß Deinen Sohn willkommen in seiner Sterbestunde. Jetzt wird mir klar, was er mir noch anvertrauen wollte. Dank Dir, tausend Dank, daß Du kamst — jetzt bin ich nicht mehr allein.“

Als hätten sie jahrelang sich gekannt, traten sie — eins in der Liebe zu dem Verstorbenen — sich gegenüber; und Marie erfuhr das traurige Leben ihrer Schwägerin — wie sie gelitten und geduldet um ihrer Liebe willen, wie kein Segen auf dem Bunde geruht, der ohne Segen geschlossen war.

Nachdem der Tod ein Band gelöst, das nur noch äußerlich die Gatten verband, hatte Marie sich bittend an den Bruder gewandt, ihres Sohnes wegen, sie hatte ihm das Bild geschickt, damit er sähe, ihr Sohn gleiche seiner Familie, nicht dem Manne, der sie unglücklich gemacht.

Kein Ton des Vorwurfs wurde laut über den, dessen Namen sie trug und Marie beugte sich unwillkürlich vor dem Adel dieser Gesinnung. . . Wie schnell hatte sie an einem edlen Mannescharakter gezweifelt!

Glühende Röte überzog langsam ihre Wangen, als sie unter Thränen erzählte, welchen Argwohn sie gehegt.

„Daß das Vergangene,“ bat ernst Martha Selbern, „Reinhold weißt dort, wo er milder über mich urteilen wird, wo er weiß, daß Du nur aus übergroßer Liebe einen Augenblick an ihm irre werden konntest. Wir stehen beide allein auf der Welt, die ich, ich fühle es, bald verlassen werde, dann sei Du meinem Knaben eine treue Mutter!“

Sie lehnte sich zurück in den Fauteuil und erschreckend bleich hob sich ihr fein geschnittenes Gesicht von dem dunklen Sammet ab.

„Du wirst nicht von uns gehen, Dein Sohn bedarf Deiner, ich bedarf Deiner, denn ich bin sonst ganz vereinsamt.“

„Du hast eine glückliche Erinnerung,“ kam es gepreßt

aus Marthas Munde — „wie ein sonniger Frühlingstag lebt die Zeit Deiner Ehe in Deinem Gedächtnis; einmal glücklich gewesen, wiegt das nicht Jahre des Lebens auf? Denke, wie wenigen das beschieden ist. Die Meisten erträumen sich solch Glück, und am Morgen des Frühlingstages, den sie ersehnten, kommt ein Gewitter mit Hagel und Sturm, das erbarmungslos die Blüten vom Baum der Hoffnung reißt und wem das beschieden, der sehnt die Nacht herbei; sprich, kann man sie ihm mißgönnen?“

Nachdentlich betrachtete Marie das kummervolle, leidende Gesicht.

„Das dürften jene sagen, die keine Hoffnung mehr haben, aber Dir lebt ein reiches Hoffen in Deinem Sohn. Nicht rückwärts laß uns blicken, vorwärts in seine Zukunft. Ich glaubte heute, als sich der Sargdeckel über dem Einem schloß, d. r. mir das Teuerste war, ich hätte keinen Lebenszweck mehr, aber ich sehe ein, daß es noch viele Pflichten auf Erden für uns giebt. Der liebe Gott hat Dich mir gesandt, damit ich das erkennen lerne. Auf dem Platz, der seinen Vorfahren gehörte, steht jetzt Dein Sohn; für ihn zu sorgen, laß den Zweck unseres Lebens sein. Im Sinne des Verstorbenen weiter zu leben, das heißt — ihm unsere Liebe beweisen.“

Martha vermochte nichts zu erwidern, sie reichte nur stumm ihrer Schwägerin, welche sich liebevoll über den Knaben neigte, die Hand. Leise murmelnd rauschte dort unter der Wildbach, und durch die Fenster hauchte die Nachtlust Segenswünsche der verstorbenen Lieben.

Humoristisches.

Schlussfolgerung.



Der kleine Karl: „Du, Papa, unser Lehrer hat heute gesagt, ich sei ein Kalb. Das darfst Du Dir nicht gefallen lassen!“

Papa: „Warum denn nicht, dummes Bub?“

Der kleine Karl: „Nun, dann wärst Du ja ein Doh!“

Ihre Ansicht. Mann: „Du, der Müller ist ja jetzt bei die Steuer; wie mag er dazu gekommen sind?“ — Frau: „Bleibst hat er in der Geschäft hineingeheiratet!“

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von V. Angerer, Berningerstraße.

Bitte für vorkommende Fälle aufzubewahren!

Glänzende Erfolge! Spezialität! Keine Geheimmittel!

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer, sowie deren Brut

und alle sonstigen Eingeweidewürmer

entferne vollständig gefahr- und schmerzlos nach meiner unübertrefflich
bewährten Methode.

Die von mir verordneten Wurmpreparate greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen unschädlich und können selbst ohne jede Besorgnis angewendet werden. Oft werden derart Kranke als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindfüchtige behandelt. **Gewöhnliche**
Seitdauer der Kur: 30 Minuten bis 2 Stunden ganz nach Beschaffenheit resp. Natur des Wurmlleidenden, **ohne Berufsstörung.**

Es kann jeder Wurmlleidende das Präparat leicht in einer Tasse Kaffee einnehmen, ohne vorher Hungerkuren und dergleichen durchmachen zu müssen, wie z. B. wird von verschiedenen verordnet, der Bandwurmlleidende müßte einen Tag vorher einige Häringe essen und Häringssalze trinken, oder gar andere Speisen genießen, welche der Wurm nicht ertragen kann, also um denselben nur unruhig zu machen, worunter dann selbstredend der Patient durch die Unruhe im Leibe am meisten leiden muß. Alles solches kommt in meiner Methode nicht vor.

Sichere Kennzeichen des Leidens sind: Der wahrgenommene Abgang nudel- oder kurbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer.

Die Symptome des Leidens sind sehr verschiedene, wie z. B. Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen.

Es ist nicht meine Art und Weise, Jemand glauben zu machen, er leide am Bandwurm oder an andern Würmern; soviel kann ich aber, gestützt auf meine in diesem Fache langjährige Thätigkeit und Erfahrung, sagen: Nach den Kennzeichen, wie ich sie angegeben habe, läßt sich vornehmlich Bandwurmliden oder eine andere Wurmkrantheit annehmen. Leiden doch die meisten Menschen an diesem Uebel, ohne sich dessen bewußt zu sein, bis sie zufällig einmal den Abgang von Gliedern des Bandwurms oder anderer Würmer wahrnehmen und so manche Kur gegen Magenkrampf, so manche Medizin gegen Blutarmuth, Nervosität ic. wäre besser durch ein Wurmmittel zu ersetzen. Meine Kurmethode ist durch die Erfolge, die nur allein entscheiden, als die vorzüglichst bewährte, beste und einfachste anerkannt und bestätigt durch Tausende von Zeugnissen aus allen Ständen der Bevölkerung.

Die meisten Patienten von denen, welche die Kur versuchsweise unternahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten aus demselben zu ihrer Zufriedenheit erzielten und dadurch ihre Gesundheit erlangten.

Die Präparate, welche in meiner Methode zur Anwendung gebracht werden, sind der Gesundheit absolut unschädlich; umfassen nur wenige Gramm und bestehen aus: Pelletierin, Isopelletierin, Methylepelletierin, Palmitin, Stearin, Ricinolein 1:3 und sind nur in frischem Zustande sicher wirkend in den von mir designirten Apotheken zu haben. Die Stärke dieses Präparates entspricht jeweils dem Alter, Geschlecht und allgemeinen Kräftezustand des Wurmlleidenden; es ist daher bei Bestellungen anzugeben: 1. genaues Alter, 2. Geschlecht, 3. ob der allgemeine Kräftezustand sehr schwach, oder normal, oder sehr kräftig sei, 4. ob andere Methoden schon angewendet worden sind.

Die Besteller werden höfl. gebeten, ihre Adressen, vollständig und deutlich geschrieben, zu richten an:

Konekny-Trisschi,

Parasitolog

Post: **Sankt Ludwig (Elsäß).**

**Der Abdruck nachstehender, amtlich beglaubigter Atteste ist mir in verbaulicher
werthter Weise von den Ausstellern gestattet zum Wohle aller Wurmliebenden.**

Ich theile Ihnen freundlichst mit, daß die Kur, die Sie verordneten, gut bei mir abgelaufen ist. Ich bin von der Zeit an so gesund, wie es sich ein Mensch nur wünschen kann. Ich drücke daher meinen besten Dank aus für das Gute, das Sie mir gethan haben. Ich wünsche daher, der leidenden Menschheit dieses Mittel bekannt zu geben.

Hochachtungsvoll grüßt Sie

Hilfeshölze, Oekonom,
in Sawangen, Post Ortobeuren,
Bez. Memmingen, Bayern.

Das vorgelegene Zeugniß wird hiemit von der unterfertigten Gemeindebehörde seinem Inhalte nach, sowie in Bezug auf die Echtheit der Unterschrift bestätigt.

(An Stelle des
Gemeindefiegels.)

Der Bürgermeister:
sig. Seeberger.

Hiermit bestätige ich Ihnen, daß mein Sohn Wilhelm Ihre Kur gebraucht hat und nach kaum $\frac{1}{4}$ Stunden von dem Bandwurm befreit war; derselbe war 4,8 m lang, auch sind noch verschiedene andere Würmer mit fortgegangen; mein Sohn hatte den Bandwurm über 8 Jahre und hat in der Zeit 8 verschiedene Kuren gebraucht, dieselben hatten aber nichts genützt.

Mithin kann ich Sie den damit behafteten Menschen bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll

Philipp Schmidt, Restaurateur,
in Brandenburg.

Die obenstehende eigenhändige Unterschrift des Restaurateurs Philipp Schmidt beglaubigt

(An Stelle des
Polizeifiegels.)

J. A. Petsch, Polizei-Sgt.

Mit Freuden kann ich mittheilen, daß durch Ihre Mixtur mein 11 $\frac{1}{4}$ Jahre alter Sohn Alexander von einem sehr lästigen über 5 m langen Kettenbandwurm mit Kopf in einem Zeitraum von ca. 1 Stunde schmerzlos befreit worden ist, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank abstatte.

Hochachtungsvoll

J. Duns, Besizer und Schmied
in Neuendorf, Kreis Karthaus W/Pr.

Die Richtigkeit der vorstehenden Unterschrift des Joseph Duns bescheinigt

(An Stelle des Gemeindefiegels)

Der Gemeindevorsteher:
sig. Pappe.

Ihre Mixtur entfernte nach 30 Minuten einen 9 m langen Bandwurm mit Kopf. Ich werde nicht veräumen, jedem Wurmliebenden Ihre Kur zu empfehlen und sage Ihnen hierdurch meinen herzlichsten Dank. Achtungsvoll

Franz Brönder, Maschinenwärter
in Dorotheendorf b. Zabrze, Oberschlesien.

Daß p. Brönder die vorstehende Erklärung in unserer Gegenwart abgegeben und eigenhändig vollzogen hat, bescheinigt

(An Stelle
des Amtsfiegels.)

Der Gemeindevorstand:
sig. Brzostka.

Mit Vergnügen kann ich Ihnen mittheilen, daß Ihr Präparat meinen Bandwurm mit Kopf vollständig beseitigt hat. Die Wirkung war überraschend, innerhalb einer halben Stunde war das Ungeheuer von 5 m und tausende von Eiern entfernt und zwar ganz schmerzlos. Indem ich für Ihre Hilfe bestens danke, bemerke noch, daß das Mittel auch bei meiner Frau ebenso wirkte, aber dieser Wurm hatte eine Länge von etwa 20 m. Desgleichen war der Erfolg bei Susanna Klopptich aus Ohlau mit 10 m Länge und bei Marie Dornjod aus Baumgarten bei Ohlau, ebenfalls 10 m Länge.

Mit Hochachtung

Karl Eschrich, Zimmermann
in Ohlau, Schlesien, Schloßstraße 141.

Vorstehende Unterschrift des Arbeiters Karl Eschrich hier selbst beglaubigt

(An Stelle des Polizeifiegels.)

Die Polizeiverwaltung:
sig. Knappe.

Nachdem ich etwa 15 Jahre lang am Bandwurm litt, wodurch namentlich in den letzten Jahren meine Gesundheit in ganz erheblicher Weise gestört worden war, verdanke ich Ihrem Mittel, daß ich das lästige Thier nunmehr los bin. Ich habe im Laufe der Zeit ungefähr 6 Kuren der verschiedensten Arten ohne Erfolg angewendet und war daher umso mehr erfreut, als einige Zeit, nachdem ich Ihr Mittel eingenommen, ohne Beschwerde der Bandwurm mit Kopf abging und mit ihm noch eine große Zahl von Plattwürmern. Es war der sogenannte unbrossjete Bandwurm in einer Länge von etwa 6 m. Nehmen Sie daher für Ihre Güte meinen herzlichsten Dank entgegen und seien Sie überzeugt, daß ich Ihr Bandwurmmittel allen Leidenden empfehlen werde, wo immer Gelegenheit sich dazu bietet.

Hochachtungsvoll

Frau Mina Rosenkrantz
in Seiffhennersdorf

Die Unterschrift beglaubigt

(An Stelle
des Amtsfiegels.)

Der Gemeindevorstand:
sig. Albert.

Euer Hochwohlgeboren spreche hiemit meinen herzlichsten Dank aus. Ich hatte zu meinem Erstaunen den Bandwurm, welcher mit Kopf in 30 Minuten durch Ihre Mixtur vollständig entfernt wurde. Ich werde Sie überall bestens empfehlen.

Gottfried Will, Besizer
in Starckenberg, Kreis Wehlau.

Die Richtigkeit über die obige Nachricht wird hierdurch amtlich bescheinigt

(An Stelle des Gemeindefiegels.)

Der Gemeindevorsteher:
sig. Schwienoth.

Mit Freuden theile ich Ihnen mit, daß Ihre Kur bei mir gute Dienste geleistet hat, indem ich durch dieselbe von einer Unmenge Madenwürmer nebst dessen Brut sowie sonstige Unrat befreit worden bin, wodurch meine Gesundheit seit vielen Jahren sehr beeinträchtigt wurde; ich hatte schon vorher verschiedene Kuren durchgemacht, aber ohne Erfolg. In dem ich Ihnen bestens danke, werde ich nicht verfehlen, Sie in meinen Bekanntkreisen aufs wärmste zu empfehlen, auch gestatte ich Ihnen dies zum Wohle der leidenden Menschheit zu veröffentlichen.

Marie Egnary, Schneiderin
in Silberbrunn, Kreis Schleswig.

Die eigenhändige Unterschrift bestätigt

(An Stelle
des Amtsfiegels.)

Der Amtsvorsteher:
sig. Morigen.

Hierdurch theile ich Ihnen ergebenst mit, daß nach Gebrauch Ihrer Mixtur bei meiner Tochter innerhalb 30 Minuten ein ca. 5 m langer Wurm ganz schmerzlos abging, viele anderweitig vorher angewandte Mittel waren erfolglos geblieben. Ich werde bemüht sein ähnlich Leidenden ein Präparat aufs wärmste zu empfehlen.

W. Barck, Schmiedmeister,
in Weidenhof, Kreis Breslau.

Beglaubigt

(An Stelle des Gemeindefiegels.)

Der Gemeindevorsteher:

Mit großer Freude theile ich Ihnen mit, daß meine Frau, nachdem sie von Ihrem Präparat Gebrauch gemacht hat, in 30 Minuten von einem Kettenbandwurm mit Kopf von 8 $\frac{1}{2}$ Meter lang, ohne irgend welche Schmerzen befreit worden ist, nebst einer Masse anderer kleiner Würmer; jetzt fühlt sie sich wieder frisch und gesund. Wir sagen Ihnen den herzlichsten Dank dafür und werden Sie jedem Wurmliebenden bestens empfehlen.

Hr. Jos. Riefgen, Schuhhandlung,
in Dernaun, Kreis Ahrweiler.

Vorstehende Unterschrift wird hiemit beglaubigt

(An Stelle des
Amtsfiegels.)

Der Gemeindevorsteher:
sig. Schmidt.